

L: Tit 3,1-7

Ev: Lk 17,11-19

HEILUNG UND RETTUNG

Das heutige Evangelium steht mitten in einer Reihe von ziemlich harten Nüssen, die uns Jesus serviert. Das Kapitel fängt mit der Warnung an, für andere zu Verführern zu werden. Für diese wäre es besser, mit einem Mühlstein um den Hals, im Meer versenkt zu werden. Gleich darauf aber folgen die Worte über die Vergebung, und dass man dem Bruder, der gesündigt hat, siebenmal am Tag vergeben müsse (also immer). Dann bitten die Jünger Jesus, ihren Glauben zu stärken, worauf Jesus vom Versetzen eines Maulbeerbaumes ins Meer spricht. Warum sollen Verführer und Maulbeerbäume ins Meer versetzt werden, und was hat das mit dem Glauben zu tun? Dann kommt das schwer verdauliche Sklavenwort: "Wir sind nur unnütze Knechte, wir haben nur unsere Schuldigkeit getan." Und erst danach kommen die zehn Aussätzigen zu Jesus mit der Bitte um sein Erbarmen. Gefolgt wird diese Episode von der Frage nach dem Anbruch des Gottesreiches und der Antwort Jesu, dass es schon da ist, mitten unter den Menschen. Dann folgt jene Rede, die wir meistens als Endzeitrede verstehen, jene Rede, in der es um den Tag bzw. die Tage des Menschensohnes geht.

Bleiben wir zunächst beim heutigen Evangelium: Da kommen zehn Aussätzige. Das sind Menschen, die von der Religion her Ausgegrenzte sind. Da geht es nicht einfach um eine Hygieneregeln, sondern um die Überzeugung, dass Aussatz Folge von Sünde ist (Böses zeigt sich). Das ist diese schreckliche Überzeugung, die es bei vielen frommen Leuten gibt: Wer Unglück erleidet, wird für Sünden bestraft. Es ist eine doppelte Stigmatisierung- aber die stigmatisiert auch Gott. Denn mit diesem Denken wird auch das Gottesbild befleckt und verzerrt. Gott ist nach dieser Vorstellung gefährlich, eine Bedrohung. Aber das ist eine Lüge. Es ist die Lüge des Verführers schlechthin. Verführung zu einem falschen Gottesbild gehört in den Augen Gottes zum Schlimmsten und sie wird dem Brudermord gleichgesetzt (vgl. AT, Gen 3 u 4: Nur die Schlange und der Brudermörder werden „verflucht“ – und doch wird sogar dem Brudermörder vergeben - bzw. wird er durch Gottes Erbarmen geschützt - der „Schlange“, die als Verführer auftritt, aber nicht.) Vielleicht folgt deshalb gleich auf die Warnung vor den Verführern die Mahnung zur siebenfachen Vergebung.

Das Problem ist, dass das verzerrte Gottesbild, das die Religion serviert, daran hindert, zu entdecken und zu erfahren, was wirklich Heilung und wer wirklich Rettung bringt. Der religiöse Mensch setzt seine Hoffnung auf die Erfüllung von Vorschriften und Ritualen. Es kommt dabei zu keiner wirklichen unmittelbaren Gottesbegegnung.

Das ist es, was das heutige Evangelium ins Licht hebt. Zwar rufen alle zehn Aussätzigen Jesus um sein Erbarmen an, hoffen also, dass er etwas tun kann. Jesus - und das ist sonderbar an dieser Stelle – sagt nicht: „Ich will es, seid rein“, auch berührt er sie nicht, wie er das mit dem einen Aussätzigen getan hat, sondern fordert sie nur auf, im Glauben zu den Priestern zu gehen. Es ist nämlich Vorschrift, wenn ein Aussätziger wieder gesund wird (was ja durchaus vorkam, nachdem von den Juden damals jede Art von Hautirritation als Aussatz gewertet wurde, also keineswegs nur die unheilbare Lepra), Gott danke zu sagen, in dem man sich den Priestern präsentiert, die daraufhin offiziell erklären, dass dieser Mensch wieder rein ist.

Alle zehn Aussätzigen tun darauf hin, was Jesus sagt. Neun davon glauben, dass die Treue zur religiösen Regel genügt, sie präsentieren sich den Priestern, aber ihre religiösen Filter verhindern zu verstehen, dass es nicht das Ritual ist, sondern die Person Jesu, die Heilung wirkt. Alle zehn werden geheilt. Aber nur der Ungläubige, der also nicht durch die religiösen Vorschriften geblendet ist, kann das Ereignis ohne Brille wahrnehmen. Für ihn ist klar, dass Jesus selbst der Heiland ist. Er ist der Einzige, der „umkehrt“, für den also wirklich etwas in seinem Leben fundamental neu wird. Während die anderen nur wieder in ihr altes Leben zurückkehren, beginnt für den Samariter etwas vollkommen Neues. Deshalb sagt Jesus zu ihm nicht: „Dein Glaube hat dich geheilt“, sondern „Dein Glaube hat dich gerettet“ (in der neuen Übersetzung ist das richtiggestellt).

Jesus wird in der Folge vom Erscheinen des Menschensohnes und von den Tagen des Menschensohnes sprechen - dreimal ist vom Menschensohn die Rede. Wenn der Menschensohn erscheint, soll man nicht mehr zum alten Leben zurückkehren. Die wahre Umkehr ist die, die der Samariter erlebt und gezeigt hat. Er kehrt nicht in das alte Leben zurück, sondern er dreht sich um, um zu Jesus zu gehen. Er hat erkannt, was bzw. wer Rettung bringt, und er ist jetzt schon hineingegangen in das Reich, von dem Jesus gleich im Anschluss sagen wird, dass es bereits da ist, mitten unter den Menschen.

P. Dr. Clemens Pilar COp